

durch ganz Europa, Nord- und Südamerika, bei denen er bedeutendste Musiker seiner Zeit traf und seine wichtigsten Werke aufführen konnte. Auch mit Übertragungen alterer Musik trat Respighi bedeutsam hervor. Seine melodische, schwungvoll-virtuose Musik ist mit Recht als Aufferung eines „vornehmen Eklektizismus“ (A. Dornemann) bezeichnet worden, die sich vielen Möglichkeiten europäischer Tonkunst angeschlossen hat. Seine stärksten Vorbilder waren wohl Richard Strauss, Claude Debussy und der französische Impressionismus; auch für Rimski-Korsakow und die alten Kirchenkomponisten hatte er eine Vorliebe. Respighi schuf einen eigenen Typ der sinfonischen Dichtung von beschreibendem Charakter („Römische Brunnen“, „Römische Feste“, „Römische Feste“). Ein gut Teil ihrer Wirkung verdankt Respighis Musik seiner Fähigkeit, meisterhaft, ja raffiniert und mit glänzender Fertigkeit zu instrumentieren.

Das vierteilige sinfonische Stimmungsbild „Le Fontane di Roma“ (Römische Brunnen) entstand im Jahre 1914. Folgende aufschlußreiche Bemerkung stellt Respighi der Partitur voran: „In dieser sinfonischen Dichtung hat der Komponist Empfindungen und Gefühle ausdrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Brunnen in ihm wach wurden, und zwar jedesmal zu der Tageszeit, in der ihre Eigenart am meisten mit der betreffenden Umgebung übereinstimmt oder ihre Schönheit auf den Betrachter den größten Eindruck machte.“ In Anlehnung an Äußerungen des Komponisten erläuterte der Turiner Musikwissenschaftler Sergio Liberovici die Programmatik des Werkes: „Der erste Satz (Andante mosso) entstand unter dem Eindruck des Brunnens der Villa Giulia und malt eine Hertenlandschaft. Schäferhunden ziehen vorüber und verlieren sich im frühläutlichen Dunst einer römischen Morgenämmerung.“

Bläsinstrumente, lauter und andauernder Hörerklang (Viva) über trillernde Oboen eröffnet den zweiten Satz: Der Tritonenbrunnen. Es ist gleichsam ein freudvoller Signalfuß, auf den Najaden und Tritonen in Scharen herbeistellen, sich gegenseitig verfolgend, um dann einen ziellosen Tanz imitten der Wasserstrahlen auszuführen.

Mit einem feierlichen Thema setzt der dritte Satz ein: Der Brunnen von Trevi am Mittag (Allegro moderato). Das feierliche Thema geht von den Holz- auf die Blechbläser über und nimmt triumphierenden Charakter an. Farfanten erklingen. Auf leuchtender Wasserfläche zieht der Wagen Neptuns, von Seeperlen gezogen, mit einem Gefolge von Sirenen und Tritonen vorbei. Der Zug entfernt sich, während gedämpfte Trompetenstöße von fern wiederhallen.

Der vierte Satz, Der Brunnen der Villa Medici bei Sonnenuntergang (Andante), beginnt mit einem wehmütigen Thema, das sich wie über einem leisen Geplätscher erhebt. Es ist die sehnsuchtsvoll-schwermütige Stunde des Sonnenunterganges. Die Luft ist voll von Glöckerklang, Vogelgeräusch, Rascheln des Laubes. Schließlich erstrahlt dies alles sanft im Schweben der Nacht.“

Die Werke des französischen Komponisten César Franck – u. a. Oratorium „Les Béatitudes“ (Die Selbsterlösenden), Sinfonie d-Moll, Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester, Sinfonische Dichtung „Psyche“, Klavierquintett f-Moll, Streichquartett D-Dur, Violinsonate A-Dur, Präludium, Choral und Fuge für Klavier, zahlreiche weitere Orgel- und Kammermusikwerke – erlangen fast ausnahmslos erst nach dem Tode des Komponisten Anerkennung und Erfolg; zu seinen Lebzeiten waren ihm und seinem reichhaltigen, vielseitigen Schaffen wenig Glück beschieden, seine Kompositionen vermachten sich nicht durchzusetzen. Franck, als Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter 1822 in Liégeois geboren, kam früh nach Paris, wo er als Schüler des Konservatoriums zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen erlangte, die ihm später, als reifen Meister, versagt blieben. Jahrzehntlang lebte er als Musiklehrer und Organist unter örmlichen Verhältnissen in Paris, ehe er 1872 als Professor an das Konservatorium der Stadt berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1890 tätig war. Einfluß der Romantik und Spätromantik, insbesondere von Brahms, Liszt, Wagner und Berlioz, aber auch der französischen und deutschen Musik des 18. Jahr-

hunderts (Rameau, Bach) wurden von seiner starken schöpferischen Persönlichkeit verarbeitet, verschmolzen im Werk des bedeutenden Komponisten in interessanter Verbindung zu einer eigengeprägten Tonsprache.

Franck, Sinfonie d-Moll, eines seiner wenigen Werke, die bei uns häufiger zu hören sind (ebgleich seine Musik gerade durch die von Bach, Brahms und Wagner empfangenen Anregungen der deutschen Romantik wesentlich ist), wurde zwischen 1886 und 1888 komponiert und 1889 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung, in einem typisch spätromantischen, farbigen weichen Ausdruckstil gehalten, anschließt in ihrer weiten Gefühlspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreistufig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinem formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gelenklich und gestaltungsmäßige Einheit verliehen.

Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempo charakterisiert wird und vorwiegend heftige, stürmische Gefühlsausbrüche, schmerzliche Spannung zum Ausdruck bringt. Das melancholische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Noch einmal schließt sich der Wechsel zwischen schwermütigen Lento und heftig-trotzigem Allegro an. Ein zweites, kantables Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal wichtig in Orchesterutti erklingt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Harfe und Streicher trägt das Englischhorn das melodische Hauptthema des zweiten Satzes (Allegro) vor. Klarinetten und Hörner, nach acht Takten durch die Flöte verstärkt, antworten ihm, im Mittelteil des poetischen Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne.

Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalesatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und den schließlichen Sieg über die – auch noch hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente des Werkes bringt. Neu treten zu den bereits bekannten, wieder aufgegriffenen Motiven noch das Kopfmotiv des Finales (Fagotte und Celli) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und licht bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, befreiende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar.

Dr. Dieter Hörter

VORANKÜNDIGUNG

Sonntags, den 28. Februar 1969, 12 Uhr, Kultursaal

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Kurt Masur

Solisten: Hans-Lene Kake, Bariton, Sopran

Werke von Tchaikowski, Strauss, Schubert und Wagner

Preis: 8,-/12,-/16,-

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Preiszeit 1969/70 – Chefredakteur: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Hörter

Druck: reb-oiddruck - Werk 11 Pneu 1112512 5/3 90 289-121-69

dresdner
philharmonie

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1969/70



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Freitag, den 23. Januar 1970, 20 Uhr

Sonabend, den 24. Januar 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 25. Januar 1970, 20 Uhr

K O N Z E R T

Jugend-Konzert

Dirigent: Roberto Benzi, Italien Frankreich

Maurice Ravel
1875 - 1937**Ma Mère l'Oye (Meine Mutter, die Gans)**

– Märchen suite für Orchester
 Pavane de la Belle au bois dormant
 (Dornröschens Pavane)
 Petit Poucet (Der kleine Däumling)
 L'oiseau et le noyau (Die Hühner, Kaiserin der Pagoden)
 La Belle et la Bête (Die Schöne und das Ungeheuer)
 Le jardin magique (Der Zaubergarten)

Ottorino Respighi
1879 - 1936**Le Fontane di Roma (Römische Brunnen)**

– Sinfonische Dichtung
 La fontana di Valle Giulia all'alba
 (Der Brunnen der Villa Giulia in der Morgendämmerung; Andante mosso)
 La fontana del Tritone al mattino
 (Der Tritonenbrunnen; Viva)
 La fontana di Trevi al meriggio
 (Der Brunnen von Trevi am Mittag; Allegro moderato)
 La fontana di Villa Medici al tramonto
 (Der Brunnen der Villa Medici bei Sonnenuntergang; Andante)
 Zum ersten Male

P A U S E

César Franck
1822 - 1890**Sinfonie d-Moll**

Lento - Allegro non troppo
 Allegretto
 Allegro non troppo



ROBERTO BENZI, Sohn italienischer Eltern, wurde am 12. Dezember 1927 in Marseille (Frankreich) geboren. Er erlernte die ersten Jahre seiner Klavierzeit in Italien. Von seinem Lebensjahre ab erhielt er Musikunterricht in Gesang und Klavier beim Vater. Als die Familie nach Frankreich überiedelte, wünschte sich sein Wunsch, das Dirigieren zu erlernen, und er wurde mehrere Jahre von André Cluytens und Fernand Leroy unterwiesen. Sein Dirigenten-Debut gab er im Juli 1948, sein erstes Konzert in Paris - beim Orchester Colonne - leitete er im November des gleichen Jahres, also im Alter von 21 Jahren. Die ersten Regisseure „Wunderkind“-Karriere, die ihn auf Konzertbühnen durch die ganze Welt führte, sind ihre Höhepunkte in zwei Musikdramen, deren Hauptdarsteller er war: „Vangel zum Ruhm“ (= „Roberto“; 1949) und „Der Ruf des Schicksals“ (= „Kismet in Vered“); 1950. Beide Filme dirigierten in erheblichem Maße die Regisseure Roberto Benzi, der sich fast seines jugendlichen Alters als ein hochbegabtes, sehr Mutiger ausgewiesen hatte. In den Jahren 1952 bis 1958 widmete er sich weiteren Musik sowie Universalstudien, um auch als Erweckter seine künstlerische Laufbahn fortsetzen zu können. 1954 war er erstmalig als Operndirigent tätig. 1959/60 leitete er die erste Inszenierung der Oper „L'Orfeo“ im der Pariser Grand Opéra (sein Werk war zuvor nur an der Opéra Comique gegeben worden), eine Aufführung, mit der eine erfolgreiche Gastspielreise nach Japan unternommen wurde. Der junge Dirigent wurde von den berühmten Dirigenten und Musikleitern Luciano Eiselestein und Arturo - wie auch auf Konzerten durch Zdeněk Olenka und Hans-Kristian - große Erfolge. Seit 1968 studierte er zahlreiche Schulplattenaufnahmen. Bei der Dresdner Philharmonie war er erstmalig im Februar 1968 öffentlich gefeierter Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Maurice Ravel, einer der prominentesten Vertreter französischer Musik um die Jahrhundertwende, begann zunächst in direkter Nachfolge Debussys. Später erst fand er zu einem eigenen Stil. „Ravel ist ein typischer französischer Musiker: auf dem gleichen Boden erwachsen wie Couperin und Rameau, und wie der letztere verbigt er meisterhaft die Kunst eben durch die Kunst selbst“, schrieb einmal H. Prunières. Was ist es, das an Ravels Musik so fasziniert? Das Unbeschwertere, Grazie, Charmante, Witzige, aber auch das Königlich Rauschhafte. Charakteristisch sind für sein Schaffen auch die Beziehungen zu spanischen Folklore, die sich am ehesten wohl in dem berühmten „Bulero“ niederschlugen, aber auch in der „Rhapsodie espagnole“, in der einzigen Oper „Eine spanische Stunde“, in „L'Alborada del Gracioso“ zum Ausdruck kommen. In seinem Spätschaffen, das u. a. von Strawinsky und Schönberg nicht unbeeinflusst war, wurde sein Stil im Gegensatz zu Debussys - kräftiger, realistischer und erstrebte wieder klarere Formen. Ravel, der Spätromantiker, typischer Vertreter des Fin de Siècle, verkörperte die abklingende bürgerliche Musikkultur seines Landes wie in Deutschland etwa Richard Strauss oder in Spanien Manuel de Falla.

Die fünfaktige Märchensuite „Ma Mère l'Oye“ (Meine Mutter, die Gans) ging hervor aus Kinderstücken für Klavier zu vier Händen, die komponiert im Jahre 1908, von Komponisten erweitert und für ein Ballett orchestriert wurden. „Die Absicht, in diesen Stücken die Poesie der Kindheit wahrzunehmen, hat mich dazu geführt, meine Manier zu vereinfachen und meine Schreibweise durchdringlicher zu machen. Ich habe aus diesem Werk ein Ballett geschaffen, das vom Théâtre des Arts einstudiert wurde. Das Werk wurde in Valins für meine jungen Freunde Mimie und Jean Godebski geschrieben“, heißt es in einer biographischen Skizze Ravels. Die Uraufführung am 21. Januar 1912 im Pariser Théâtre des Arts gestellte sich zu einem ganz großen Erfolg. Die Choreographie führte Jane Hugard. Besonders Ravels anmutige und humorvolle Musik mit ihrem Vorzug der Melodie begeisterte allgemein. Fünf stimmungsvolle Märchenbilder werden im Stück gezeichnet, das der Ravel-Biograph Roland-Manuel „erlesen und köstlich gelungen“ nennt.

„Dieses Werk, in dem man die Luft eines glücklichen Selbstvergessens, zarter Emotion und feinsinniger Poesie atmet, verdankt seinen Reiz und seinen Zauber dem Ton zuverlässiger Einfachheit, von dem es nicht einen Augenblick abgeht. Durch einen Vorzug, den er mit den größten Schaffenden teilt, hat Ravel in seinem rastlosen Bemühen, die technische Meisterschaft zu erlangen, nie jene Frische der Empfindung eingebüßt die den Kinderjahren eigen ist und sich für gewöhnlich mit ihnen verliert. Er hat sich die Freiheit der Phantasie unberührt erhalten, jene naive Kraft die beim Herangewachsenen meist der Tyrannei der elementaren Instinkte weicht. Auf dem Punkt seines Lebens angelangt, da die Kräfte der Jugend sich durch Übung steigern, da Können und Wissen der Schaffensfreude die Waage halten, lüftet der Ravel von „Ma Mère l'Oye“ das Geheimnis seiner tiefen Natur und läßt uns die Seele eines Kindes ansehnen, das niemals das Zauberreich des Märchens verlassen hat, das keinen Unterschied zwischen Natur und Kunst macht und dem in Bereich der Materie alles denkbar und realisierbar erscheint, was im Bereich des Geistes unfähig vorgeschrieben ist.“

Ottorino Respighi, manchmal der Richard Strauss Italiens genannt, war einer der international erfolgreichsten italienischen Komponisten seiner Zeit. Schüler von F. Sarti und G. Martucci an der Musikhochschule in Bologna sowie von Rimski-Korsakow in Petersburg und von Max Bruch in Berlin, wirkte Respighi in den Jahren 1913 bis 1925 als Kompositionslehrer und seit 1923 auch als Direktor am Konservatorium Santa Cecilia in Rom. Danach widmete er sich freizüglerweise seinem kompositorischen Werk, das besonders zahlreiche Opern, Ballette (u. a. „Der Zaubertadel“ nach Musik von Rossini), Kammermusik und sinfonische Arbeiten enthält. In den 30er Jahren führten den Komponisten triumphale Reisen